

6. XII. 1914.

Wiener Neuigkeiten.

Die Siegesnachricht.

Von F. St. Gunther.

„Geb'n S' do' Obacht! Was hab'n denn Sd'n' Kopf anstatt die Aug'n, ha? So a Bamschabl!“

Grundjählich hat der kleine, schwächliche Herr, der durch diese lauten und kräftigen Ausrufe seinem Neger Lust macht, vollkommen recht. Es stimmt niemanden heiter, unversehens von einem beliebigen Mitbürger angerempelt zu werden, daß man beinahe auf den Rücken purzelt wie ein betrunkenen Hirschläufer. Und es war keinesfalls in Ordnung gewesen, daß jener andere blizgeschwind und noch dazu zeitunglesend um die dämmernde Sträßenecke bog, als wäre er allein auf der Welt. Wenn man selbst indessen im ein Drittel kürzer und schier um die Hälfte schwächer ist als der Kumpelnde, dann sollte man sich auch in seinen berechtigtesten Entrüstungsfundgebungen immerhin einer gewissen Zurückhaltung befleißigen.

Es scheint, als wollte dies der Große, Breite, ein unfählich verachtungswolles „Aufg'stellter Hendl...!“ (oder so was Ähnliches) zwischen den Bühnen hervorstoßend, dem Kleinen, Dünnen auf die allerdeutlichste Weise klarmachen. Es scheint, als sollte es zu einer handgreiflichen Auseinandersetzung kommen. Ein Bachmann, der, weiß Gott durch welchen Zufall, in der Nähe ist, ahnt bereits Gelegenheit zum Einschreiten. Jedoch plötzlich läßt der Goliath die erhobene Rechte sinken, als besänne er sich auf etwas, und streckt dafür die Linke, die das mit riesigen Uberschriftlettern bedruckte Zeitungsblatt hält, dem David entgegen. Der zuckt verwundert zusammen und — fängt zu lesen an. Und dann lächelt er, erfreut zum Teil und teils verlegen, und sagt schließlich:

„Ah, ah... Das is amal a angenehme Ueberraschung... Das hab' i freilich net g'mußt... Ja, dann... 'Schuldigen schon... dank' schön, Herr Nachbar!“

Und der andere, früher Bamschabl gescholten, versteht:

„No seh'n S'... den neuen unsrigen Sieg hab' i grad in' Kopf g'habt, und desweg'n hatt' i Ihner bald umg'schob'n, net mit a' Fleiß... 'Schuldigen S' halt a. Hab'n S' Ihner weh' tan?“

„Ah belei! I bin ja net von Glas... No alsdann! Is das Rauberneft, das mistige, erobert von die Unsrigen! Seht werd'n m'r hoffentli' bald Nest machen mit dem ganzen G'sindel dort unten!“

„Sicher!... Gengan S', hab'n S' vielleicht a Feuer bei Ihner?“

„Über selbstverständli'!“ beeilte sich der „Aufg'stellte usw.“ zu erwidern. „Patentfeuerzeug: Ein Griff, ein G'frett — haba!... So, brennt schon. Aber bitte sehr, bitte sehr, is gern g'scheh'n, war mir a Vergnügen!“

„Habe die Ehre!“

„Empfehl' mich bestens!“

Der Bachmann hat seine vollständige Ueberflüssigkeit in diesem anfangs so bedrohlich ausschauenden Falle längst erkannt. Befriedigt geht er ebenfalls seines Weges, befriedigt von dem unerwarteten Beweis bürgerlicher Verträglichkeit sowohl, wie noch mehr von der zaubermächtigen Wiedererweckung dieser Tugenden — der Siegesnachricht, die er über die Schulter des kleinen Stokopfes hinweg gelesen hat, und für deren rasche Weiterverbreitung er nach Kräften Sorge tragen wird.

Vor den lockend zur Schau gestellten Warenkörben der Kräutlerin steht die Frau Wetti vom Nierzechnerhaus mit Kopftuch und Einkauf-

Über — aber — was ist jetzt mit ihm vorgegangen? Nicht mehr rücksichtslos und gewalttätig, sondern gemessen und sanft sind seine Bewegungen, freundlich, schier verklärt ist sein Blick über Brille und Zwicker hinweg. Selbst seine Barstacheln scheinen sich geläutert zu haben. Was hat dies Wunder bewirkt?

„Hab'n S' es schon g'hört, meine Herrschaften?“ ruft er laut. „Belgrad is g'fall'n! Belgrad is eing'nommen! Belgrad — mei Qua steht a dort unten!“

Und da der Wagen eben wieder hält und ein neuer Strom ungeduldiger Fahrgäste Tür und Gang verfeilt, eilt er hinzu und redet mild wie eine Mutter mit ihrem Kinde:

„Aber ich bitte recht sehr, meine Herrschaften — bitte doch gefälligst nach vorn zu gehen!“

Ja, als auch das nicht hilft, greift er, dem angeblich noch kein „Schmunzel“ ausgekommen ist, gar zu dem Mittel des allbezwingenden Humors:

„Aus Anlaß der Einnahme von Belgrad is heut' auf der vorderen Veranda auch g'edek't! Bitte sich zu überzeugen, meine sehr verehrten Herrschaften!“

Um fünf Uhr saß der Herr Rat noch am Schreibtisch in seinem Bureau, obgleich natürlich auch für ihn die Amtsstunden nur bis halb drei oder, aufs allergewissenhafteste berechnet, bis drei Uhr dauern. Man muß nicht glauben, daß der Herr Rat um so viel mehr Arbeit hat als seine Untergebenen. Das wäre ganz falsch geraten. Jedoch er liebt seine Stille, einsame Amtsstube und hält sich mit Leidenschaft in ihr auf. Nicht einmal zum Fenster mag er hinausschauen. Denn die Welt und die Zeiten sind erbärmlich schlecht — von jeher zwar, aber jetzt ganz besonders.

Der Krieg, der Krieg! Daß sie ihn doch niemals angefangen hätten, die Menschen! Oder, da er nun schon einmal angefangen ist, daß doch das Siegen auf unserer Seite nicht so erwünscht langsam, daß es mindestens zehnmal schneller ginge!... Es ist zum Haarausreißen, sagt sich der Herr Rat. Da kauft man Zeitung um Zeitung — und keine meldet das, was man gemeldet sehen möchte, und schließlich doch auch für sein Geld verlangen darf.

„Nicht einmal Belgrad is noch erobert,“ hat er erst heute vormittags wieder bitter geäußert, der Herr Rat. „Wann man wenigstens das höret oder leset, dann wär' ich ja zufrieden. Wann Belgrad eing'nommen is, dann werd' ich hupfen vor Freud'. Aber so...“

Und jetzt hat er sein Amtszimmer endlich abgesperrt und ist auf dem Heimweg durch die Innere Stadt. Und natürlich dauert es nicht lange, da haben ihm die Zeitungsausrufer, die wühenden Flaggen, die froh erröteten Gesichter verkündet, daß sein Herzenswunsch erfüllt ist.

Na also... Ist er jetzt allmächtig zufriedengestellt, der Herr Rat? Und „hupft“ er vor Freude, wie er 's bestimmt versprochen hat?

Die deutlichste Antwort darauf erteilt er selbst zwei Stunden später an seinem Wirtschaftskammtisch:

„No ja, is ja alles recht schön... Aber das, was ich möcht', is es natürlich nicht... Ja, wann London schon eing'nommen wär'! Oder wenigstens Paris! Dann könnt' man weg'n meiner getrost in die Zukunft schauen. Aber jetzt... Aber so...“

Und als er knapp vor zehn Uhr sein Bett aufsucht, da fühlt er sich eigentlich noch viel verdrossener, hoffnungsärmer, unglücklicher, der Herr Rat, als vor dem Eintreffen der Siegesnachricht, die in der ganzen Stadt bejubelt und gefeiert wird.

So wirkt sie halt auf ihn. Da kann man wirklich nichts machen.